

Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung: nur eine Utopie oder bereits Wirklichkeit?

Ulrich, Joachim Gerd

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ulrich, J. G. (2001). Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung: nur eine Utopie oder bereits Wirklichkeit? *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 24(1), 51-72. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37619>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung: nur eine Utopie oder bereits Wirklichkeit?

Joachim Gerd Ulrich

1 Ausgangslage

Die Diskussion um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung wird von zwei Seiten her geführt: Zum einen geht es darum, die Bildungsabschlüsse beider Systeme gleichzustellen, einander anrechenbar zu machen und über den beruflichen Bildungsweg Zugangsmöglichkeiten zu den Hochschulen zu eröffnen (vgl. z. B. Dybowski et al. 1994; Neuber 1995; Mucke/Schwiedrzik 1997; Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie 1998, S. 2 ff.). Die andere Seite betrifft die beruflichen Perspektiven und die Verwertungsmöglichkeiten, die mit einer beruflichen Qualifizierung (Lehre plus Weiterbildung) verbunden sind – insbesondere auch im Vergleich zur Hochschulausbildung. In den neunziger Jahren wurde dieses Thema vor allem im Zusammenhang mit drohendem Fachkräftemangel diskutiert. Man war sich einig, dass eine „Verbesserung der Attraktivität dualer Ausbildung (...) vor allem im Beschäftigungssystem selbst ansetzen“ muss (Tessaring 1993); insbesondere seien auch „die Aufstiegsmöglichkeiten für leistungsbereite und weiterbildungsaktive Fachkräfte zu verbessern“ (Zedler 1994, S. 177; vgl. auch Hoss 1994; Berger 1998, S. 43 ff.). „Sollte sich an diesem sehr deutlichen Karrierevorsprung von Akademikern in Zukunft nichts Einschneidendes ändern,“ so Walden (1997, S. 170), „scheint eine Aufwertung des dualen Systems der Berufsausbildung und ein eventuelles Umlenken von Bildungsströmen illusorisch.“

Tatsächlich deuten viele Analysen auf Handlungsbedarf hin: Gleich, ob es sich um Einkommenschancen, Weiterbildungsbeteiligung, um den Erhalt der beruflichen Handlungskompetenz, um die Vermeidung von Arbeitslosigkeit und inadäquater Beschäftigung oder aber um Arbeitszufriedenheit handelt: Fast immer scheint die berufliche Qualifizierung mit spürbaren Nachteilen gegenüber einem Fachhochschul- oder Hochschultudium verbunden zu sein (vgl. Düll/Bellmann 1999; Kuwan 1999; Behringer/Walden 1998; Reinberg/Rauch 1998; Engelbrech/Reinberg 1997; Reinberg 1997; Walden 1997; Jansen 1997; Kuwan et al. 1996; Bellmann et al. 1994; Althoff 1994; Tessaring 1993). Den Analysen liegen dabei unterschiedliche Erhebungen zugrunde. Dazu zählen das So-

zio-ökonomische Panel, die BIBB/IAB-Erhebung, der Mikrozensus, das „Berichtssystem Weiterbildung“, die IAB-Beschäftigtenstichprobe sowie das IAB-Betriebspanel.

Gleichwohl werfen diese Analysen auch kritische Rückfragen in Hinblick auf den eigenen Untersuchungsansatz auf: So fällt auf, dass den Ergebnissen fast immer relativ globale Gruppeneinteilungen zugrunde liegen: Typisch ist eine Fünfer-Einteilung: Miteinander verglichen werden in der Regel Personen ohne beruflichem Abschluss, Personen mit Berufsausbildung, Personen mit Fachschulabschluss, Absolventen von Fachhochschulen sowie erfolgreiche Hochschulabgänger. Zum Teil werden bei den beruflich Qualifizierten Absolventen des dualen Systems mit Berufsfachschulabsolventen vermischt; teilweise wird nicht näher zwischen dual Qualifizierten ohne und mit Weiterbildungsabschluss differenziert. Fast nie werden jedoch innerhalb der Lehrabsolventen Gruppen mit unterschiedlichen individuellen Leistungsvoraussetzungen unterschieden.

Damit wird man aber der besonderen Funktion nicht gerecht, durch die sich das duale System der Lehrlingsausbildung von der Hochschulausbildung unterscheidet. Gemeint ist die Aufgabe, neben leistungsstarken Schulabgängern insbesondere auch Personen mit schwachen allgemeinbildenden Schulabschlüssen oder gar ohne Abschluss eine Qualifizierungsmöglichkeit zu bieten (vgl. Pütz 1993). Diese Funktion hat das Hochschulsystem nicht; im Gegenteil, es verhält sich stark selektiv: Der Zugang ohne Abitur oder Fachhochschulreife ist für Absolventen allgemeinbildender Schulen praktisch unmöglich; die Ausnahmen beschränken sich auf Personen, die bereits mit Erfolg und in einem bestimmten Maße qualifiziert sind (vgl. Mucke/Schwiedrzik 1997). Integrative Aufgaben gegenüber schulisch Leistungsschwächeren hat die Hochschule überhaupt nicht.

Der für breite Kreise von Jugendlichen offene Bildungsweg einer Lehre geht somit zwangsläufig mit einer erheblich größeren Varianz der individuellen Leistungsvoraussetzungen einher. Dann aber ist es fragwürdig, global-vergleichende Analysen der beruflichen Verwertungsmöglichkeiten von Lehr- und Hochschulabsolventen durchzuführen und daraus Schlussfolgerungen zur Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung anzuleiten. Solche Schlussfolgerungen sind nur dann möglich, wenn die individuellen, personenbezogenen Faktoren, welche die berufliche Entwicklung ganz wesentlich mitbestimmen, mitberücksichtigt und kontrolliert werden können (vgl. hierzu ausführlich: Ulrich 1998). Dabei sind nicht nur fähigkeitsbezogene Aspekte, sondern auch motivationale Komponenten einzubeziehen, so z. B. die individuellen Karriereaspirationen. Bisherige Vergleichsuntersuchungen zu den „Erträgen“ einer beruflichen Qualifizierung und einer Hochschulausbildung sind letztlich unter der stillschweigenden Voraussetzung durchgeführt worden, dass in allen unterschiedenen Analysegruppen die Wünsche nach beruflichem Aufstieg ähnlich verteilt sind. Denn nur unter dieser Bedingung macht es Sinn, Unterschiede im Gehalt oder in den betrieblichen Positionen auf die verschiedenen Bildungswege (und nicht auf unterschiedliche individuelle Zielvorstellungen

gen) zurückzuführen. Eine solche Annahme ist aber mehr als fraglich (vgl. hierzu auch Schaeper et al. 2000, S. 82 ff.).

Um also den Nutzen und die Verwertbarkeit von alternativen Bildungsabschlüssen in befriedigendem Maße vergleichend untersuchen zu können, sind neben genauen Daten zur schulischen Vorbildung einschließlich der Abschlussnote (z. B. Abiturnote), zum Ausbildungsberuf bzw. Studienfach, zu möglichen Weiterbildungsabschlüssen (z. B. Fachkaufmann, Fachwirt, Betriebswirt) weitere personenbezogene Informationen zur Leistungsmotivation und zu den beruflichen Entwicklungszielen (Karriereaspirationen) erforderlich. Nur so kann verhindert werden, dass Varianzanteile der abhängigen Variablen (z. B. Einkommen, berufliche Position, Weiterbildungsaktivitäten), die eindeutig auf die Person zurückzuführen sind, fälschlicherweise dem Bildungsweg zugeordnet werden.

Freilich sind die unterschiedlichen Einflüsse der individuellen Leistungsvoraussetzungen auf die berufliche Entwicklung nicht nachweisbar, wenn sie nicht Teil des Untersuchungsdesigns sind. Eine Sichtung der Variablenätze des Sozio-ökonomischen Panels, der BIBB-IAB-Erhebung, des Mikrozensus und des Scientific Use Files der Beschäftigtenstatistik zeigt: Es gibt in Deutschland zur Zeit wohl keinen Datensatz, mit dem die Entwicklungsmöglichkeiten von beruflich Qualifizierten und von Hochschulabsolventen unter ausreichender Kontrolle ihrer individuellen Leistungsvoraussetzungen untersucht werden könnten. In den Datensätzen fehlen zum Teil bereits genaue Angaben zum Ausbildungsberuf oder zu den Weiterbildungsabschlüssen (die Berufe sind z. T. lediglich als Dreisteller vercodet); Informationen zu Durchschnittsnoten in schulischen oder beruflichen Abschlussprüfungen sind gar nicht vorhanden, und personenbezogene Aspekte wie Leistungsmotivation und Karriereaspiration sind ebenfalls nur in Ansätzen abgebildet. Zudem stößt man, was die erforderlichen Differenzierungsmöglichkeiten und Teilstichprobenbildungen betrifft, selbst im Rahmen von regelmäßigen Erhebungen mit mehreren Tausend Probanden wie dem Sozioökonomischen Panel oder dem Berichtssystem Weiterbildung relativ schnell an stichprobengrößenbedingte Grenzen (vgl. Behringer/Walden 1998).

Auch der BIBB/IAB-Erhebung, die vor allem als arbeitsplatzbezogene Untersuchung konzipiert ist, mangelt es an näheren Informationen zu den oben genannten personenbezogenen Merkmalen. Gegenüber dem Sozio-ökonomischen Panel, dem Scientific Use File der Beschäftigtenstatistik und auch dem Mikrozensus hat der Datensatz der BIBB/IAB-Erhebung aber zumindest den Vorteil, in Hinblick auf den bisherigen Bildungsweg sehr detaillierte Informationen zu beinhalten. So liegen genaue Daten zum Ausbildungsberuf, zum Studienfach und den Fortbildungsabschlüssen auf der Viersteller-Ebene der beruflichen Klassifizierung vor (vgl. Statistisches Bundesamt 1992, S. 24 ff.). Zudem ist die Stichprobenbasis der 1998/1999-Erhebung mit gut 34.000 Probanden so groß, dass relativ detaillierte Differenzierungen und Teilstichprobenbildungen möglich sind. Dies erlaubt es, einzelne Lehrberufe und Studienfächer eindeutig zu identifizie-

ren und zumindest hier eine inhaltlich ausreichende Parallelisierung vorzunehmen. Somit können mit diesem Datensatz noch am ehesten vergleichende Analysen durchgeführt werden, die den oben genannten Forderungen nach einem differenzierten Vergleich nahe kommen. Deshalb sollen nachfolgend einige Ergebnisse auf der Basis dieses Datensatzes vorgestellt werden.

2 Methodisches Vorgehen

Behält man auch im Rahmen der BIBB/IAB-Erhebung die klassische Fünfer-Einteilung bei (ohne Berufsabschluss, Lehre, Fachschule, Fachhochschule, Universität), so führt dies zu den selben Ergebnissen, wie sie bereits aus anderen Untersuchungen bekannt sind: Selbst unter Berücksichtigung weiterer Einflussvariablen erweist sich der Berufsabschluss als eine Schlüsselgröße zur Erklärung der Einkommensvarianz und sonstiger Indikatoren der individuellen beruflichen Lage. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse logistischer Regressionen wiedergegeben. Neben dem Einkommen als abhängiger Variable wurden exemplarisch drei weitere Aspekte untersucht, die mit der Förderung beruflicher Handlungskompetenz in Verbindung stehen. Auch bei diesen Aspekten führen die Regressionen zu ähnlichen Ergebnissen wie beim Einkommen, wenn auch die Erklärungskraft der unabhängigen Variablen insgesamt niedriger ausfällt.

Tab. 1: Logistische Regression

	Abhängige Variablen							
			Förderung/Sicherung beruflicher Handlungskompetenz					
	Monateinkommen über Durchschnitt		Tätigkeit verlangt besondere Kenntnisse		Überdurchschnittlich oft neue Aufgaben		Informelle Weiterbildung: Fachlektüre	
	B	p	B	p	B	p	B	p
Unabhängige Variablen:	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9
Wohnortregion (Referenz: Westdeutschland)								
Ostdeutschland	-1,754	0,000	-0,103	0,023	-0,441	0,000	-0,102	0,000
Staatsangehörigkeit (Referenz: deutsch)								
nicht deutsch	-0,277	0,000	-0,454	0,000	-0,304	0,000	-0,704	0,000

Geschlecht (Referenz: männlich)								
weiblich	-1,168	0,000	-0,07	0,067	-0,265	0,000	-0,158	0,000
Alter	0,038	0,000	-0,002	0,266	-0,005	0,000	0,006	0,000
Schulabschluss (Referenz: Hochschulreife)								
ohne Abschluss	-0,879	0,000	-1,452	0,000	-1,257	0,000	-1,775	0,000
Sonderschule	-1,352	0,000	-1,733	0,000	-0,988	0,000	-2,430	0,000
Hauptschule	-0,862	0,000	-1,295	0,000	-0,798	0,000	-1,227	0,000
mittlere Reife	-0,415	0,000	-0,514	0,000	-0,390	0,000	-0,580	0,000
FH-Reife	0,000	0,960	0,130	0,299	0,146	0,025	-0,100	0,095
sonstiger	-0,739	0,000	-0,325	0,044	-0,208	0,045	-0,534	0,000
Höchster beruflicher Abschluss (Referenz: Hochschulabschluss)								
keiner	-1,874	0,000	-1,792	0,000	-1,283	0,000	-1,581	0,000
Lehre	-1,127	0,000	-0,970	0,000	-0,932	0,000	-0,994	0,000
Berufsfachschule	-1,037	0,001	-0,490	0,000	-0,496	0,000	-0,484	0,000
Fachschule	-0,566	0,000	-0,053	0,688	-0,355	0,000	-0,201	0,001
FH-Abschluss	-0,483	0,000	-0,003	0,985	-0,276	0,000	-0,330	0,000
Wirtschaftssektor (Referenz: Industrie)								
Handwerk	-0,904	0,000	0,013	0,79	-0,09	0,021	0,07	0,136
Handel	-0,948	0,000	-0,093	0,071	-0,664	0,000	0,098	0,044
Öffentl. Dienst	-0,247	0,000	0,482	0,000	-0,044	0,237	0,563	0,000
Landwirtschaft	-2,018	0,000	-0,446	0,000	-0,482	0,000	0,114	0,271
sonstige Bereiche	-0,584	0,000	0,125	0,018	-0,301	0,000	0,398	0,000
Privathaushalt	-1,370	0,022	-0,766	0,000	-0,626	0,000	-0,148	0,435
ohne Angabe	-1,073	0,191	-0,373	0,002	-0,320	0,002	-0,177	0,164

Erwerbsstatus (Referenz: nicht selbständig)								
selbständig	-0,710	0,000	0,399	0,000	0,355	0,000	0,757	0,000
Wöchentliche Ar-	0,084	0,000	0,030	0,000	0,022	0,000	0,017	0,000
Konstante	-6,101	0,000	0,739	0,000	-0,590	0,000	-2,009	0,000
Statistiken								
Verbesserung gg. Anfangsmodell mit Konstante, ohne Variablen	chi ² = 11919,8 d.f.= 24; p < 0,001		chi ² =4803,54 d.f.= 24; p < 0,001		chi ² =4809,42; d.f.= 24; p < 0,001		chi ² =6840,80; d.f.= 24; p < 0,001	
Pseudo-R ² nach McFadden	0,303		0,156		0,102		0,159	
Fallzahl	28406		33830		33957		33974	
B = logistische Regressionskoeffizienten; p = Zufallswahrscheinlichkeit, basierend auf der Wald-Statistik. Berechnungen auf Basis der ungewichteten Daten.								

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999

Nachfolgend wird nun ein anderes, relativ einfaches Analysemodell gewählt. Die Absolventen dualer Ausbildung mit oder ohne fachschulische Weiterbildung werden nicht mehr als einheitliche Gruppen behandelt, sondern in Abhängigkeit der Ausbildungsberufe, der schulischen Vorbildung und der Weiterbildung in verschiedene Teilgruppen aufgesplittet. Ihnen werden vergleichend zwei unterschiedliche Gruppen von Hochschulabsolventen und eine Gruppe gegenübergestellt, die ohne beruflichen Abschluss erwerbstätig sind.

Um der Bandbreite der individuell unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen möglichst gerecht zu werden, wurde wie folgt verfahren: Zunächst wurden gleichsam als Ankerpunkt jene Gruppen definiert, denen im Vergleich zu den sonstigen Absolventen des dualen Systems überdurchschnittliche Leistungsvoraussetzungen unterstellt werden können, und die in dieser Hinsicht ähnliche Merkmale wie Hochschulabsolventen aufweisen. Es handelt sich hierbei um Absolventen von „abituriententypischen“ Berufen, von Berufen also, in denen Studienberechtigte unter den Auszubildenden die relative oder absolute Mehrheit stellen (z.B. Bank-, Industrie-, Groß- und Außenhandels-, Versicherungs-, Reiseverkehrs-, Werbe-, Speditions-, Schifffahrtskaufleute, Kaufleuten für Grundstücks- und Wohnungswirtschaft). Die Absolventen dieser Berufe wurden in vier unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, und zwar in Abhängigkeit der schulischen Vorbildung und vorhandener Fortbildungs- oder Studienabschlüsse (vgl. Tabelle 2, Spalte 4 bis Spalte 7).

Tab. 2: Definition und Merkmale der Teilstichproben (Angaben in Prozent).

	Art der Erstausbildung:													
	abgeschlossene duale Berufsausbildung													
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:						in typischen Handwerksberufen ²⁾							
	in Verkaufsberufen			in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾										
	keine weitere Ausbildung		keine weitere Ausbildung	keine weitere Ausbildung		mit nachfolgender Ausbildung	keine weitere Ausbildung		mit Meisterausbildung			Studium		
	max. Hauptschulabschluss; keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschulabschluss;	mind. mittlerer Schulabschluss	mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss;	Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	selbständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur- oder Geisteswissenschaften	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Geschlecht (Angaben in Prozent)														
männlich	47	7	38	47	55	72	69	88	86	95	93	70	57	59
weiblich	53	93	62	53	45	28	31	12	14	5	7	30	43	41
Nationalität (Angaben in Prozent)														
deutsch	83	99	99	99	96	98	98	95	97	100	98	98	95	96
ausländisch	17	1	1	1	4	2	2	5	3	0	2	2	5	4
Durchschnittsalter (in Jahren)														
Alter	44	43	37	39	34	42	41	42	35	43	49	40	43	41

Höchster allgemeinbildender Schulabschluss (Angaben in Prozent)														
keiner	9	0	-	-	-	-	-	0	-	0	0	-	-	1
Sonderschule	4	0	-	-	-	-	-	0	-	0	0	-	-	1
Volks-/Hauptschule	87	100	-	-	-	-	99	-	42	52	-	-	32	
qualif. Hauptschule	-	-	-	-	-	-	-	-	11	6	-	-	6	
mittlere Reife	-	-	88	100	-	61	-	-	92	34	34	-	-	34
Fachhochschulreife	-	-	3	-	25	11	28	-	2	7	4	8	3	5
fachgeb. Hochschulrf.	-	-	1	-	7	4	8	-	1	1	0	5	3	2
Hochschulreife	-	-	8	-	68	23	64	-	5	2	2	88	94	19
sonstiges/k.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	-	-	2
Stichproben-	2389	457	253	789	415	193	121	2050	1100	270	217	239	279	*
¹⁾ Kaufmann/-frau für Groß- und Außenhandel, Industrie-, Bank-, Versicherungs-, Speditions-, Schifffahrts-, Reiseverkehrs-, Werbekaufmann, Kaufmann/-frau in der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft ²⁾ Metallbauer, Schlosser, Gas- und Wasserinstallateur, Zentralheizungs- und Lüftungsbauer, KFZ-Mechaniker, Augenoptiker, Elektroinstallateur, Bäcker, Konditor, Fleischer, Maurer, Tischler, Maler und Lackierer, Friseur * n = 34.314														
Einbezogen in die Analysegruppen 1 – 10 und 12 – 13 wurden nur abhängig Beschäftigte														

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

Kaufmännische Ausbildung für Personen mit schwächeren schulischen Eingangsvoraussetzungen findet vor allem im Verkäufer/-innen-Beruf statt. Dementsprechend wurde eine Gruppe von ausgebildeten Verkäufer/-innen definiert, die allesamt höchstens über einen einfachen Hauptschulabschluss verfügen (vgl. Tabelle 2, Spalte 2). Ihnen wurden vergleichend Personen gegenübergestellt, die ebenfalls nicht mehr einen einfachen Hauptschulabschluss, aber keinen beruflichen Abschluss erworben hatten (vgl. Spalte 1). Dies geschah, um die Integrationsfunktion einer kaufmännischen Lehre untersuchen zu können. Zudem wurden zwei weitere Gruppen von gelernten Einzelhandelskaufleuten sondiert, die sich in Hinblick auf die schulische Vorbildung unterschieden (vgl. Spalte 2 und Spalte 3).

Aus dem gewerblichen Bereich wurden Absolventen typischer Handwerksberufe ausgewählt. Anhand einer Differenzierung nach schulischer Vorbildung, nach evtl. Fortbildungsabschluss (Meister) und nach selbständiger bzw. abhängiger Erwerbstätigkeit konnten aus diesen Berufen vier verschiedene Gruppen sondiert werden (vgl. Spalte 8

bis Spalte 11). Zuletzt wurden zwei Gruppen von Hochschulabsolventen gebildet (vgl. Spalte 12 und Spalte 13). Die Gruppe der Absolventen eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums ohne vorausgegangene Lehre wurde definiert, um einen berufsfeldidentischen Vergleich mit Lehrabsolventen aus abituriententypischen kaufmännischen Berufen zu ermöglichen. Als letzte Gruppe wurden Absolventen natur- oder geisteswissenschaftlicher Fächer zusammengefasst.

Die berufsbezogene Auswahl erfolgte in allen Gruppen allein aufgrund des Ausbildungsberufes; in welchem Beschäftigungsberuf die Personen tatsächlich arbeiteten, spielte keine Rolle. Dies geschah, um primär den Effekt der Ausbildungs- und nicht den der späteren Beschäftigungsentscheidungen abzubilden. Allerdings wurden hier wie in allen anderen Teilgruppen (mit einer Ausnahme bei den Handwerksmeistern) nur abhängig Beschäftigte berücksichtigt. Die Differenzierung nach mittlerem Schulabschluss und nach Hochschulreife erfolgte, um zu untersuchen, ob sich diese Unterschiede bei den Eingangsvoraussetzungen in der späteren beruflichen Entwicklung niederschlagen.

Die hier vollzogene Teilgruppendefinitionen hätten zum Teil auch in anderen beruflichen Schneidungen erfolgen können. Gleichwohl zeigten die weiteren Analysen, dass sie im Rahmen der hier untersuchten Fragestellung durchaus die Spannweite der Verwertbarkeit einer Lehre aufzuzeigen vermögen und ein anderes Licht auf die Frage der Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Ausbildung werfen.

3 Ergebnisse

3.1 Stellung im Beruf und Einkommen

Aus Übersicht 3 geht hervor, dass sich Lehrabsolventen aus abituriententypischen Berufen und mit fachschulischer Fortbildung (Gruppe 6) nicht seltener als die sogenannten Doppelqualifizierer (Gruppe 7) und Absolventen natur- oder geisteswissenschaftlicher Fächer (Gruppe 12) in höheren oder leitenden Positionen befinden. Sie werden hier lediglich von den Beschäftigten mit wirtschaftswissenschaftlichem Studium übertroffen; dabei sind allerdings die Regelungen im öffentlichen Dienst zu berücksichtigen, nach denen Akademikern in aller Regel automatisch eine Laufbahn im höheren Dienst zugewiesen wird.

Bei den Lehrabsolventen ohne fachschulische Weiterbildung ist die schulische Vorklassifikation von Bedeutung. So geben unter den Absolventen aus abituriententypischen Berufen 40% derjenigen mit Hochschulreife (Gruppe 5) an, eine höhere oder leitende Position erreicht zu haben, aber nur 33% derjenigen mit lediglich mittlerem Schulabschluss (Gruppe 4). Dieser Unterschied ist umso bemerkenswerter, als zu berücksichtigen ist, dass das Durchschnittsalter der Gruppe 5, wie aus Tabelle 2 ersichtlich wurde, mit 34 Jahren um fünf Jahre unter dem der Gruppe 4 liegt.

Tab. 3: Berufliche Stellung und durchschnittliches Monatseinkommen.

Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999	Art der Erstausbildung:													Erwerbstätige insgesamt
	abgeschlossene duale Berufsausbildung											Studium		
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:						in typischen Handwerksberufen ²⁾							
	in Verkaufsberufen		in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾											
	keine weitere Ausbildg.		keine weitere Ausbildg.		mit nachfolgender Ausbildg.		keine weitere Ausbildg.		mit Meisterausbildung					
	max. Hauptschulabschluss; keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschule; Verkäuferlehre	mind. mittlerer Schulabschluss	mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	selbständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur-/Geisteswissenschaften	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Berufliche Stellung (Angaben in Prozent)														
An-/Ungelernte	69	23	8	1	2	0	0	20	9	4	-	0	3	14
Fach-, Vorarbeiter	9	6	3	1	0	0	1	54	57	14	-	0	1	17
Meister, Poliere	1	0	0	0	0	0	0	2	2	41	-	0	0	2
einf. Angestellte	16	55	45	16	11	5	5	11	13	4	-	5	7	15
qualif. Angestellte	3	8	24	49	47	30	31	7	9	9	-	17	22	19
höhere/leit. Angest.	2	7	20	33	40	65	63	6	10	27	-	77	67	19
sonst. Position	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	100	-	-	13

Rechnerisches Gehalt in DM (bei einer 40-Stunden-Woche)														
Median ³⁾	2974	2933	3333	4000	4250	5649	5750	3750	3250	4502	-	5591	5451	3714
Mittelwert ³⁾	3209	3331	3420	4465	4631	5858	6178	3872	3382	4400	-	6136	5723	4103
Stichproben-	2389	457	253	789	415	193	121	2050	1100	270	217	239	279	*
³⁾ Berechnungen hier nur auf der Basis von Personen mit gültigen Angaben. Keine Angaben für selbst. Handwerksmeister.														
* n = 34.314														

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

Was den integrativen Aspekt einer dualen Ausbildung angeht, so ist hier insbesondere der Vergleich der Gruppen 2 und 8 (Personen mit Lehre und maximal einfachem Hauptschulabschluss) mit der Gruppe 1 (Personen mit maximal einfachem Hauptschulabschluss, aber ohne abgeschlossene Lehre) von Interesse. Es zeigt sich, dass in den beiden Gruppen mit Lehre ein größerer Teil (23% bzw. 20%) trotz abgeschlossener Berufsausbildung als An- oder Ungelernte beschäftigt sind. Gleichwohl gilt: Dieser Anteil liegt immer noch mit großem Abstand unter der Quote für die Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung (69%).

Die günstige Position der fortgebildeten Lehrabsolventen abituriententypischer Berufe spiegelt sich auch im Einkommen wider. Bezogen auf den Median liegt ihr durchschnittliches Monatsgehalt (5.649,- DM) nur knapp hinter der Gruppe der Doppelqualifizierer (5.750,- DM), die hier am besten abschneiden. Etwas niedrigere Werte erzielen im Schnitt die Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge (5.591,- DM) und die eines natur- oder geisteswissenschaftlichen Studiums (5.451,- DM). Folgt man diesen Zahlen, so lässt sich bei einer Ausbildung in einem abituriententypischen kaufmännischen Beruf mit anschließender fachschulischer Fortbildung insgesamt kein substantieller Einkommensnachteil gegenüber den Universitätsabsolventen feststellen. Legt man dagegen als Maß für die zentrale Tendenz Mittelwerte zugrunde, so wächst der Abstand zwischen den Doppelqualifizierern (6.178,- DM) und den kaufmännischen Lehrabsolventen mit Fachschulfortbildung (5.858,- DM). Auch die wirtschaftswissenschaftlichen Akademiker erzielen nun im Schnitt ein höheres Einkommen (6.136,- DM). Der Durchschnittswert für die Geistes- oder Naturwissenschaftler bleibt allerdings mit 5.723,- DM weiterhin hinter dem der kaufmännischen Lehrabsolventen mit Fachschulfortbildung zurück.

Der relativ geringe Einkommensunterschied zwischen Personen mit höchstens einfachem Hauptschulabschluss, die eine Verkäuferlehre gemacht haben (Gruppe 2), und denjenigen mit denselben schulischen Voraussetzungen, die auf keine abgeschlossene Berufsausbildung zurückgreifen können (Gruppe 1), vergrößert sich zugunsten der zuerst genannten Gruppe, wenn man den Einfluss der unterschiedlichen Altersverteilungen

in beiden Gruppen ausschaltet (vgl. dazu Ulrich 2000). Noch deutlicher setzen sich die Handwerksabsolventen mit höchstens einfachem Hauptschulabschluss (Gruppe 8) von der Gruppe 1 ab. Für Personen ohne bzw. mit einem einfachen Hauptschulabschluss scheint sich also eine Lehre auch einkommensbezogen zu lohnen, wobei dies für eine Ausbildung im Handwerk in stärkerem Maße gilt als für eine Verkäuferlehre.

3.2 Sicherung beruflicher Handlungskompetenz

Die Sicherung und Erweiterung beruflicher Handlungskompetenz kann auf Dauer nur gelingen, wenn die Arbeitsplätze mit besonderen Anforderungen an die Erwerbstätigen verbunden sind. In Tabelle 4 wird wiedergegeben, wie viele Beschäftigte jeweils sagen, auf spezielle Kenntnisse bei ihrer Arbeit angewiesen zu sein. Die Reihenfolge der verschiedenen Anforderungen und ihre Zuordnung zu übergeordneten Themenfeldern folgt den Ergebnissen einer faktorenanalytischen Untersuchung (vgl. hierzu Ulrich 2000a, S. 100 ff.; Ulrich 2000b). Die Liste der speziellen Kenntnisanforderungen, wie sie den Befragten der BIBB/IAB-Erhebung vorgelegt wurde, orientierte sich stark an dienstleistungserischen Tätigkeiten. Besondere Kenntnisse, wie sie für die verschiedenen handwerklichen Arbeiten benötigt werden, wurden nicht in derselben Differenzierung abgefragt. Deshalb konzentriert sich die nachfolgende Interpretation vor allem auf die Absolventen kaufmännischer Ausbildungen sowie auf die Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge.

Vergleicht man die Prozentwerte, die für die Absolventen abituriententypischer Berufe mit anschließender fachschulischer Fortbildung (Gruppe 6) ausgewiesen sind, mit den Werten für die Doppelqualifizierer (Gruppe 7) und für die Absolventen der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (Gruppe 12), so zeigen sich insgesamt gesehen nur geringe Abweichungen. Die kaufmännischen Ausbildungsabsolventen ohne Studium müssen etwas häufiger auf besondere Kenntnisse in Rechnen, Mathematik und Statistik, in der Anwendung von Computer-/PC-Standardprogrammen, in den Gebieten Finanzierung, Kreditwesen, Steuern und im Bereich der sonstigen Rechtskenntnisse zurückgreifen. Etwa gleich häufig geht es in den drei Gruppen darum, besonderes Wissen und besondere Fertigkeiten in den Feldern Deutsch, Rechtschreibung und schriftlicher Ausdruck, in Vortragstechnik, freier Rede und Verhandlungsführung, in Arbeitsrecht, in Arbeitsschutz sowie in Rationalisierungstechniken, Arbeitsstudien und Controlling vorweisen zu können.

Finanzierung, Kreditwesen, Steuern	1	1	6	26	36	44	36	1	1	6	34	38	6	10
Arbeitsrecht (Betriebsverfassung)	2	3	11	11	12	23	21	4	7	26	31	20	10	10
Andere Rechtskenntnisse	2	0	6	15	19	31	26	4	5	13	20	27	22	13
Computertechnikenntnisse														
Computertechnik, Mikroelektronik	1	0	6	7	8	8	12	3	4	9	2	12	8	7
Softwareentwickl., Programmierung	0	0	3	2	4	5	8	1	1	3	1	10	4	3
Präsentation, PR-Arbeit														
Gestaltung, Medien, Visualisierung	1	2	6	4	4	4	13	4	5	8	17	13	21	7
Vertrieb, Marketing, PR	1	5	19	18	21	29	23	2	3	14	24	35	20	10
Medizin. Kenntnisse	2	2	2	2	1	4	2	2	3	7	5	4	13	9
Sonstige Fachkenntnisse														
Arbeitsschutz, Unfallverhütg., Umwelt	13	8	10	10	5	14	12	30	36	58	45	12	11	22
Andere Technikenntnisse	6	4	7	5	6	8	10	23	33	39	29	5	11	17
Andere Fachkenntnisse	20	32	28	29	25	29	29	37	43	42	45	26	43	33
Nichts davon	53	41	20	8	4	1	0	29	17	9	8	2	5	18
Stichprobengröße	2389	457	253	789	415	193	121	2050	1100	270	217	239	279	*
* n = 34.314														

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

Was besondere Kenntnisse in Vertrieb, Marketing, PR sowie in Management, Führung, Organisation und Planung angeht, so sind die hier betrachteten Lehrabsolventen mit fachschulischer Fortbildung etwas seltener als die Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge gefordert, aber etwas häufiger als die Doppelqualifizierer mit Lehre plus Studium. Gegenüber beiden hier betrachteten Gruppen der Hochschulabsolventen seltener auf besondere Kenntnisse angewiesen sind die fachschulisch weitergebildeten Lehrabsolventen in den Bereichen Fremdsprachen, Computertechnik und Entwicklung von Computersoftware. Die Differenzen sind aber alles in allem sehr gering.

Somit deuten die in Tabelle 4 berichteten Ergebnisse eine in allen drei Beschäftigtengruppen durchaus vergleichbare Anforderungsstruktur an. Dies würde auch erklären, warum die Einkommensunterschiede zwischen diesen drei Gruppen, wie wir im vor-

ausgegangenen Abschnitt gesehen haben, insgesamt doch relativ gering ausfallen. Auf den nachweisbaren Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der am Arbeitsplatz abverlangten Spezialkenntnisse und der finanziellen Entlohnung ($R = 0,39$) wurde an anderer Stelle (vgl. Ulrich 2000a, S. 106 ff.) bereits hingewiesen.

3.3 Weiterbildungsverhalten

In Übersicht 5 wird wiedergegeben, wie häufig die Erwerbstätigen in den letzten beiden Jahren an Weiterbildung teilgenommen haben. Demnach finden sich die höchsten Teilnahmequoten unter den Doppelqualifizierern (Gruppe 7) und den Ausbildungsabsolventen abituriententypischer Lehrberufe, die eine fachschulische Fortbildung abgeschlossen haben (Gruppe 6). 92% bzw. 90% nutzten in den letzten zwei Jahren irgendeine Form der Fortbildung. Hohe Quoten mit über 80% weisen auch die beiden Gruppen der Handwerksmeister, die wirtschafts- sowie die geistes- bzw. naturwissenschaftlichen Studienabsolventen aus. Die mit Abstand geringste Quote (22%) findet sich wiederum unter den Beschäftigten, die auf keine abgeschlossene Berufsausbildung zurückblicken können.

Die relativ hohen Weiterbildungsquoten der Lehrabsolventen mit Fortbildungsabschluss, seien es kaufmännische Abschlüsse oder der Meistertitel des Handwerks, sind natürlich zum Teil dadurch bedingt, dass diese Form der Fortbildung selbst Teil der hier abgefragten Weiterbildungsarten war. Gleichwohl beschränken sich gerade auch die Weiterbildungsaktivitäten der Absolventen aus abituriententypischen Berufen, die sich zu Fachwirten o. ä. fortbilden ließen, nicht allein auf die Teilnahme an Lehrgängen, Kursen oder Seminaren. So nehmen sie mit deutlichem Abstand am häufigsten an betrieblichen Maßnahmen wie Qualitätszirkel oder Lernstatt teil.

Tab. 5: Weiterbildung, Arbeitsplatzzufriedenheit und Arbeitslosigkeit (alle Angaben in Prozent)

Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999	Art der Erstausbildung:													Studium
	abgeschlossene duale Berufsausbildung											in typischen Handwerksberufen ²⁾		
	in kaufmännischen Berufen, und zwar:						in Berufen, die oft auch Abiturienten wählen ¹⁾							
	in Verkaufsbberufen		keine weitere Ausbildg.											
	keine weitere Ausbildg.		keine weitere Ausbildg.		mit nachfolgender Ausbildg.		keine weitere Ausbildg.		mit Meisterausbildg.					
max. Hauptschulabschluss; keine abgeschlossene Berufsausbildung	max. Hauptschulabschluss;	mind. mittlerer Schulabschluss	mittlerer Schulabschluss	höherer Schulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss;	Lehre plus Studium	max. Hauptschulabschluss	mind. mittlerer Schulabschluss	abhängig beschäftigt	selbständig erwerbstätig	Wirtschaftswissenschaften	Natur-/Geisteswissenschaften	Erwerbstätige insgesamt	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Anteil der Personen, der in den letzten beiden Jahren teilgenommen hat:														
irgendeine Weiterbildung	22	35	60	71	77	90	92	45	61	83	85	86	87	63
darunter:														
Lehrgänge, Kurse	6	11	30	37	47	55	52	15	21	38	33	51	50	28
betrieblich (wie Qualitätszirkel)	3	6	13	17	21	32	23	8	11	16	4	21	20	12
Übernahme bes. Aufgaben	3	6	13	16	21	28	29	9	13	20	8	22	24	14
regelm. Lektüre v. Fachliteratur	3	8	22	31	39	61	64	14	24	54	64	60	66	31
Anteil der Personen, der zufrieden ist mit:														
Einkommen	67	71	75	84	81	85	78	75	67	80	70	85	75	74
Tätigkeit	82	88	90	93	93	95	95	91	91	94	99	94	90	91

Möglichk, Fähigkeiten anwenden	75	76	84	87	86	88	83	83	83	88	99	85	84	83
Möglichk. zur Weiterbildung	53	55	65	75	74	75	75	64	66	72	87	80	72	68
Aufstiegs-möglichkeiten	48	54	63	69	70	68	57	58	58	70	-	70	55	58
Bereits einmal von Arbeitslosigkeit betroffen?														
Nein, noch nie	60	72	68	78	79	78	68	65	66	68	85	79	72	68
Stichprobengröße	2389	457	253	789	415	193	121	2050	1100	270	217	239	279	*
* n = 34.314														

Quelle: BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999; eigene Berechnungen

3.4 Arbeitsplatzzufriedenheit und Verhinderung von Arbeitslosigkeit

Tabelle 5 weist für unterschiedliche Teilbereiche der Arbeitszufriedenheit jeweils die Quoten derer aus, dieangaben, in dem abgefragten Aspekt „sehr zufrieden“ oder „im großen und ganzen zufrieden“ zu sein. Demnach haben die selbständigen Handwerksmeister in vielen Dimensionen die höchsten Zufriedenheitsquoten. Dies betrifft Art und Inhalt der Tätigkeit, die Möglichkeiten, eigene Fähigkeiten anzuwenden, die Chance, sich weiterzubilden und hinzuzulernen (zur Verwertbarkeit einer Lehre in der Selbständigkeit: vgl. Bausch 1998). Lediglich die Einkommenszufriedenheit bleibt hinter den Werten der anderen Gruppen zurück. Lässt man nun die selbständigen Handwerksmeister außer Acht und betrachtet man nur die restlichen Gruppen der abhängig Beschäftigten, so zeigen sich vor allem die Lehrabsolventen aus abituriententypischen Berufen mit fachschulischem Fortbildungsabschluss zufrieden, wenn es um das Einkommen, um die Art und den Inhalt der Tätigkeit sowie um die Möglichkeit geht, eigene Fähigkeiten anzuwenden. Sie werden in diesen drei Teilaspekten von keiner sonstigen Gruppe übertroffen.

Arbeitslosigkeit in ihrer bisherigen Biographie zu verhindern (vgl. Tabelle 5), gelang am häufigsten (85%) den selbständigen Handwerksmeistern, gefolgt von den Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge (79%), den studienberechtigten Fachkräften aus abituriententypischen Lehrberufen (79%) und sowie den Absolventen abituriententypischer Berufe, die sich fortgebildet hatten (78%). Die niedrigste Quote fand sich erwartungsgemäß bei den An- und Ungelernten (60%).

4 Fazit

Dass sich die Erkenntnisse nicht nach den Gegenständen richten, sondern die Gegenstände nach den Erkenntnissen, wird gemeinhin als „kopernikanische Wende“ der Metaphysik bezeichnet. Wer sich mit den bisherigen Studien zu den Verwertungsmöglichkeiten einer dualen Ausbildung beschäftigt, wird womöglich an diesen Lehrsatz des Königsberger Philosophen Kant erinnert. Relativ begrenzte Informationen in den Datensätzen und/oder nur eingeschränkte Möglichkeiten zur detaillierten Differenzierung von aus- und weiterbildungsbezogenen Teilstichproben verleiten zum Aufbau eines groben Analyseinstrumentariums, das der differenzierten Welt und Funktion des beruflichen Bildungssystems nicht gerecht werden kann. Ungerechtfertigt pessimistische Schlussfolgerungen hinsichtlich der mit einer beruflichen Qualifizierung verbundenen Entwicklungschancen sind damit zwangsläufig vorprogrammiert.

Von Nöten ist die konsequente Verwirklichung eines „interaktiven“ Analysemodells. Nur wenn genaue Daten zum eingeschlagenen Bildungsweg mit einem Mindestmaß an Informationen zu den individuellen Leistungsvoraussetzungen verbunden werden, können adäquate Erklärungsmodelle für die berufliche Entwicklung der Erwerbspersonen entwickelt werden, die dem tatsächlichen Beitrag des Bildungsabschlusses gerecht werden. Alle größeren Datensätze leiden in dieser Hinsicht unter Beschränkungen. Die hier vorgestellten Ergebnisse auf der Basis der BIBB/IAB-Erhebung machen aber bei allen methodischen Mängeln deutlich, dass sich solche Differenzierungsversuche unter stärkerer Berücksichtigung individueller Bildungswege und Leistungsvoraussetzungen lohnen dürften. Sie liefern Belege dafür, dass Personen, die mit ähnlichen Leistungsvoraussetzungen wie Hochschulabsolventen in eine duale Ausbildung einmünden, bei entsprechender Fortbildung kaum geringere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten haben.

Zugegebenermaßen kann der hier vorgenommene Versuch, die Leistungsvoraussetzungen dual qualifizierter Fachkräfte und von Hochschulabsolventen vor einem Vergleich ihrer beruflichen Situation stärker zu parallelisieren, nur als unvollkommener Ansatz bezeichnet werden. Da abgesehen vom höchsten Schulabschluss oder den eingeschlagenen weiteren Bildungswegen keine unmittelbaren Informationen zu den persönlichen Leistungsmotivationen und grundlegenden Lernfähigkeiten vorlagen, musste ein indirekter, mit einigen Annahmen verbundener Weg gewählt werden. So bestand bei einer Konzentration auf die abituriententypischen Berufe des dualen Systems die Hoffnung, dass gerade in diesen Berufen überdurchschnittlich oft leistungsfähige Jugendliche zu finden sind, auch innerhalb der Gesamtgruppe der studienberechtigten Lehrlinge. Denn die Bewerberzahlen in diesen Berufen sind in der Regel recht groß, so dass die selektiven Maßnahmen der Betriebe bei der Bewerberauswahl im Sinne des Taylor-Russel-Modells (vgl. Gebert/Rosenstiel 1989; 1999) mit einer höheren Wahrscheinlichkeit und Validität zur Identifikation von leistungsstarken Personen geführt haben dürften. Mit der zusätzlichen Berücksichtigung einer fachschulischen Weiterbildung bestand zugleich

die Hoffnung, dass die damit verbundene Selbstselektion nochmals zu einer weiteren Konzentration von Personen führt, die ein deutliches Interesse an einer überdurchschnittlichen beruflichen Entwicklung zeigen. Diese impliziten Annahmen, die durch Gespräche mit Personalverantwortlichen in den Betrieben und mit studienberechtigten Absolventen des dualen Systems gestützt werden (vgl. Krekel/Ulrich 1997), konnten jedoch nur auf dual Qualifizierte angewandt werden. Bei den Personen, die sich zu einem Studium (ohne Lehre) entschlossen, konnte nur das Studienfach als indirekter Hinweis auf die Leistungsbereitschaft der Betroffenen genutzt werden. Dabei wurde auf die Beobachtung zurückgegriffen, dass sich die Studenten der Wirtschaftswissenschaften stärker als etwa Geisteswissenschaftler als karriereorientiert beschreiben (vgl. Ulrich et al. 1997). Ob auf diesen Wegen aber tatsächlich eine ausreichend gute Angleichung der individuellen Leistungsvoraussetzungen (Leistungsmotivation, Lernfähigkeit) gelungen ist, könnte nur überprüft werden, wenn diese Merkmale tatsächlich direkt erfasst werden würden.

Gibt es Hinweise aus anderen Untersuchungen, welche die offenbar guten beruflichen Entwicklungsperspektiven von Absolventen abituriententypischer Lehrberufe stützen können? Berger et al. (2000 S. 67) befragten rund 3.200 Betriebe, welche beruflichen Perspektiven sie ihren dual qualifizierten Fachkräften attestieren. Dabei wurde zum einen deutlich, dass „die Betriebshierarchie im kaufmännisch-verwaltenden Bereich für dual ausgebildete Fachkräfte durchlässiger als im gewerblich-technischen Bereich ist“. Zwar fand sich im Bank- und Versicherungsgewerbe „kaum ein Betrieb, in dem für kaufmännische Fachkräfte ohne weiterführenden Bildungsabschluss ein Durchstieg in höhere Leitungspositionen möglich ist“; wenn aber „ein betrieblicher Fortbildungsabschluss, z. B. zum Fachwirt, erworben wird“, erhöhen sich die Aufstiegsmöglichkeiten deutlich. Insbesondere im Bank- und Versicherungsgewerbe, aber auch im Handel ging die Mehrheit der Betriebe davon aus, dass sich die Entwicklungschancen für fortgebildete Fachkaufleute in jüngerer Zeit eher verbessert als verschlechtert hätten (vgl. Berger et al. 2000, S. 72). Auch für die weitere Zukunft beurteilten die Betriebe die Entwicklungsmöglichkeiten von Fachkaufleuten recht optimistisch: „Für die Fachkaufleute stellen insbesondere die Einführung neuer Produkte und Dienstleistungen sowie die Berücksichtigung zunehmender Qualitätsansprüche günstige Rahmenbedingungen für verbesserte Aufstiegspositionen dar“ (2000, S.73).

Wenn die Attraktivität des beruflichen Bildungssystems aus Sicht der Schulabgänger auch von den späteren individuellen Entwicklungsmöglichkeiten abhängig ist (vgl. dazu Berger 1998), dann spielt das öffentliche Meinungsbild hierüber eine wichtige Rolle. Die Diskussion über die Chancen, die mit einer dualen Ausbildung verbunden sind, wird von wissenschaftlicher Seite überwiegend anhand von Erhebungen geführt, die nicht speziell für diesen Zweck konzipiert worden sind, sondern sehr umfassende Aufgaben erfüllen. Damit sind zwangsläufig Einschränkungen in Hinblick auf die spezifischen Fragestellungen der Berufsbildungsforschung verbunden. Gleichwohl werden die Datensätze auch zur Analyse solcher Themen genutzt und bilden die Basis für zu globale

Schlussfolgerungen, die dem beruflichen Bildungssystem nicht immer gerecht werden. Die Folge ist, dass eher optimistische Verweise in Hinblick auf den Nutzen beruflicher Qualifizierung, wie sie z. B. von den zuständigen Stellen veröffentlicht werden (vgl. Klein 2000), in merkwürdiger Weise mit eher pessimistischen Folgerungen auf Seiten der Forschung kontrastieren. Das Bundesinstitut für Berufsbildung sollte sich, dies haben die obigen Analysen deutlich gemacht, verstärkt in diese Diskussion einschalten, und hier auf die notwendige Differenzierung hinweisen, die bei einer Untersuchung des beruflichen Bildungssystems unabdingbar ist.

Literatur:

- Althoff, Heinrich, 1994: Ursachen des Fachkräftemangels – Tätigkeit und Zufriedenheit von Erwerbstätigen mit unterschiedlichem beruflichen Abschluss. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 23, H. 3, S. 17-23.
- Bausch, Thomas, 1998: Ausbildung zur unternehmerischen Selbständigkeit: Entwicklungsperspektiven für Absolventen des dualen Systems? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 27, H. 6. S. 9-13.
- Behringer, Friederike; Walden, Günter, 1998: Ausbildung und berufliche Mobilität– Beruflicher Aufstieg von Lehrabsolventen im Zeitraum 1984 bis 1996. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 67, H. 4. S. 344-369.
- Bellmann, Lutz; Reinberg, Alex; Tessaring, Manfred, 1994: Bildungsexpansion, Qualifikationsstruktur und Einkommensverteilung. Eine Analyse mit Daten des Mikrozensus und der Beschäftigtenstatistik. In: Lüdeke, Reinar (Hrsg.): Bildung, Bildungsfinanzierung und Einkommensverteilung. Berlin, S. 13-70.
- Berger, Klaus, 1998: Die Attraktivität einer dualen Ausbildung für Schulabgänger/-innen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 27, H. 1, S. 43-46.
- Berger, Klaus; Brandes, Harald; Walden, Günter, 2000: Chancen der dualen Berufsausbildung. Berufliche Entwicklungsperspektiven aus betrieblicher Sicht und Berufserwartungen von Jugendlichen (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 239). Bielefeld
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1998: Berufsbildungsbericht 1998. Bonn.
- Düll, Herbert; Bellmann, Lutz, 1999: Der unterschiedliche Zugang zur betrieblichen Weiterbildung nach Qualifikation und Berufsstatus. Eine Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels 1997 für West- und Ostdeutschland. In: MittAB, Jg. 32, H. 1, S. 71-84.
- Dybowski, Gisela; Pütz, Helmut; Sauter, Edgar; Schmidt, Hermann, 1994: Ein Weg aus der Sackgasse - Plädoyer für ein eigenständiges und gleichwertiges Berufsbildungssystem. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 23, H. 6, S. 3-13.
- Engelbrech, Gerhard; Reinberg, Alexander, 1997: Frauen und Männer in der Beschäftigungskrise der 90er Jahre. Entwicklungen der Erwerbstätigkeit in West und Ost nach Branchen, Berufen und Qualifikationen. Eine Untersuchung auf Basis von Mikrozensus-Daten. IAB-Werkstattbericht, Nr. 11/8.9.1997.
- Gebert, Diether; Rosenstiel, Lutz von, 1989: Organisationspsychologie. 2., erweiterte und verbesserte Auflage. Stuttgart.

- Hoss, Dietmar, 1994: Duale Ausbildung. Ein lahmes Paradedpferd aufgrund fehlender Aufstiegs- perspektiven? In: Betriebliche Ausbildungspraxis, Jg. 40, Nr. 236; Dezember 1994, S. 64-65.
- Jansen, Rolf, 1997: Eine Modellrechnung über das Lebenseinkommen bei unterschiedlichen Berufs- bildungsabschlüssen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 25, H. 5, S. 17-21.
- Klein, Georg, 2000: Man muß kein Diplom haben, um beruflich erfolgreich zu sein. In: Berliner Wirtschaft, Ausgabe 5/2000.
- Krekel, Elisabeth M.; Ulrich, Joachim Gerd, 1996: Qualifizierungs- und Berufschancen von Nach- wuchskräften mit Studienberechtigung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 25, H. 4, S. 5-10.
- Kuwan, Helmut, 1999: Berichtssystem Weiterbildung VII. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefra- gung zur Weiterbildungssituation in den alten und neuen Bundesländern. Bonn.
- Kuwan, Helmut; Gnahs, Dieter; Kretschmer, Isabell; Seidel, Sabine, 1996: Berichtssystem Weiter- bildung VI. Integrierter Gesamtbericht zur Weiterbildungssituation in Deutschland. Bonn.
- Mucke, Kerstin; Schwiedrzik (Hrsg.), 1997: Studieren ohne Abitur. Berufserfahrung – ein „Schritt- macher“ für Hochschulen und Universitäten (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 206). Bielefeld.
- Neuber, Reinhold, 1995: Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung – Erkenntnisse aus den bisherigen Ansätzen. In: Wirtschaft und Erziehung, 47. Jg., Heft 5. S. 151-156.
- Pütz, Helmut, 1993: Integration der Schwachen = Stärke des dualen Systems. Förderung der Berufs- ausbildung von benachteiligten Jugendlichen - Neue Strukturen und und Konzeptionen (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 162). Berlin, Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Reinberg, Alexander, 1997: Bildung zahlt sich immer noch aus. Eine Analyse qualifikationsspezifi- scher Arbeitsmarktentwicklungen in der ersten Hälfte der 90er Jahre für West- und Ost- deutschland. IAB-Werkstattbericht, Nr. 15/18.11.1997.
- Reinberg, Alexander; Rauch, Angela, 1998: Bildung und Arbeitsmarkt: Der Trend zur höheren Qua- lifikation ist ungebrochen. IAB-Werkstattbericht, Nr. 15/17.12.1998.
- Schaepfer, Hildegard; Kühn, Thomas; Witzel, Andreas, 2000: Diskontinuierliche Erwerbskarrieren und Berufswechsel in den 1990ern: Strukturmuster und biographische Umgangsweisen betriebl- ich ausgebildeter Fachkräfte. In: MittAB, Jg. 33, H. 1, S. 80-100.
- Statistisches Bundesamt, 1992: Klassifizierung der Berufe - Systematisches und alphabetisches Ver- zeichnis der Berufsbenennungen. Stuttgart
- Tessaring, Manfred, 1993: Das duale System der Berufsausbildung in Deutschland: Attraktivität und Beschäftigungsperspektiven. In: MittAB, Jg. 26, H. 2, S. 131-161.
- Ulrich, Joachim Gerd, 2000a: Sind wir ausreichend für unsere Arbeit gerüstet? Besondere Kennntnis- anforderungen am Arbeitsplatz und Weiterbildungsbedarf der Erwerbstätigen in Deutschland. In: Dostal, Werner; Jansen, Rolf; Parmentier, Klaus (Hrsg.): Wandel der Erwerbsarbeit: Ar- beitsituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung (BeitrAB 231). Nürnberg, S. 99-124.
- Ulrich, Joachim Gerd, 2000b: Weiterbildungsbedarf und Weiterbildungsaktivitäten der Erwerbs- tätigen in Deutschland. Ergebnisse aus der BIBB/IAB-Erhebung 1998/1999. In: Berufsbil- dung in Wissenschaft und Praxis, 29. Jg., Heft 3. S. 23-29.
- Ulrich, Joachim Gerd, 1998: Betriebliche Lehre (k)eine echte Studienalternative? Anmerkungen zur Debatte um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. In: Sozialwissen- schaften und Berufspraxis, Jg. 21, H. 4, S. 306-316.
- Ulrich, Joachim Gerd; Krekel, Elisabeth M.; Hergert, Hermann, 1997: Ausbildung, Beruf, Studium. Zum Entscheidungsverhalten von dual ausgebildeten Fachkräften mit Studienberechtigung. In: HIS Kurzinformation, Heft A 4/97, S. 19-31.

- Walden, Günter, 1997: Längerfristiger beruflicher Verbleib von Absolventen einer dualen Berufsausbildung im Vergleich zu Absolventen anderer Bildungsgänge. In: Beicht, Ursula; Berger, Klaus; Herget, Hermann; Krekel, Elisabeth M. (Hrsg.): Berufsperspektiven mit Lehre (Beichte zur beruflichen Bildung, Heft 211). Bielefeld, S. 153-174.
- Zedler, Reinhard, 1994: Konzept zur Stärkung der beruflichen Bildung. In: Der Ausbilder, Jg. 42, Nr. 9, S. 175-177.

Dr. Joachim G. Ulrich
Bundesinstitut für Berufsbildung
Friesdorfer Straße 151-153
53175 Bonn
Tel.: 0228/388-286.
e-mail: ulrich@bibb.de oder
cjm.ulrich@t-online.de

Dr. Joachim G. Ulrich, Dipl.-Psych., geb. 1957, wissenschaftlicher Rat im Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn. Arbeitsschwerpunkte sind u. a.: Berufsbildungsplanung, Übergangsforschung Bildung und Beschäftigung.